

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 262.

Breslau, Donnerstag, den 8. November 1894.

5. Jahrgang.

## Der Arzt als Socialpolitiker.

„Wenn der ärztliche Beruf nicht zum Menschenfreunde macht, den macht er zum Cyniker.“

Zu den Leuten, welche wie der Lehrer, der Geistliche, der Gerichtsvollzieher, der Polizei- und Gerichtsbeamte, Gelegenheit haben, einen tieferen Einblick in die Verhältnisse der besitzlosen Volksklassen, namentlich der Arbeiter, zu gewinnen, gehört auch der Arzt. Er sieht jeden Tag, wie das Volk wohnt, wie es lebt, welche Noth und Armuth es erduldet. Es muß ihm Ueberwindung kosten, dem armen kranken Proletarier, der vielleicht kaum das nöthige Heizmaterial hat, um seine dürftige Stube zu erwärmen, der vielleicht kaum genügend trockenes Brot zu essen hat, zu sagen, daß ihm Beersaft und Wein sehr heilsam wären und ihm die verlorene Kraft und Gesundheit wiedergeben würden. Oder wäre es möglich, daß ein Arzt nur rein geschäftsmäßig dem armen Kranken seine Meinung sagte, ohne sich etwas dabei zu denken? Das hätte, den erhabenen ärztlichen Beruf tief herabdrücken.

Leider scheint es aber, als ob thatsächlich viele Aerzte in gewissen Fällen nur ihre wissenschaftliche Ansicht aussprechen, ohne dabei an das praktische Leben zu denken. Manchmal allerdings, z. B. bei einschuldigungspflichtigen Unfällen, kann man sich kaum des Eindrucks erwehren, daß dabei die Aerzte sich wohl etwas denken, nämlich die Pflichten der Unternehmer resp. der Unfallversicherung gegenüber verletzten Arbeitern zu mildern oder ganz aufzuheben. Auch die Behandlung der verletzten Arbeiter in den seit einigen Jahren meist aus arbeiterfreundlichen Beweggründen errichteten Heilanstalten der Berufsgenossenschaften seitens der Aerzte scheint nach dem, was darüber

zu lesen war, keine einwandfreie und kritischste zu sein.

Dazu gehört ferner die in gewissen Unternehmern wie Metzgereien grassirende Sucht, überall simulirte Arbeiter und Kranke zu entdecken. Wie viele Tausende von Arbeitern mögen durch diese Simulanten such schon schwer geschädigt worden sein! Einen sehr beachtenswerthen Beitrag zu diesem Kapitel liefert auch das schweiz. Arbeitersecretariat in seinem Jahresberichte pro 1893, der gleichzeitig wieder einmal beweist, wie bestimmte Auswüchse des Capitalismus in allen industriellen Ländern sich zeigen.

Das Arbeitersecretariat erzählt u. A. folgende Fälle: Jungfer N., eine kerngesunde 20jährige Weberin, wird durch einen von oben herabfallenden Schraubenschlüssel am Kopfe schwer verletzt, so daß sie nach Hause getragen werden muß. Nach einigen Wochen ist die Wunde äußerlich geheilt, der Arzt erklärt sie für arbeitsfähig. Aber die vorher so fleißige und geschickte Weberin fühlt sich zu jeder, auch der leichtesten Arbeit, unfähig. Das geringste Geräusch, sogar ihr eigener Schritt, verursacht ihr Schmerzen und Schwindel. Sie wird zur Beobachtung in das Spital gebracht. Trotzdem ihr Zustand eher schlimmer als besser wird, findet ihr Klagen keine Beachtung. Die Wärterinnen verlangen von ihr Dienste, wie Zimmerreinigen u. s. w., schelten sie Simulantin, Faulenzlerin u. s. w. Endlich wird sie auf ihr flehentliches Bitten aus dem Spital herausgenommen und mit der Bitte um Rath auf das Arbeitersecretariat gebracht.

Dieses schickte die Weberin zu einem menschenfreundlichen Specialisten, Professor S., der sie in Beobachtung und Behandlung nahm und bald ihr Leiden als Folge des Unfalls erkannte. Natürlich dictirte er vor Allem vollständige Enthaltung von jeder Arbeit auf

mindestens ein halbes Jahr. Bezüglich der Haftpflichtforderung ertheilte das Arbeitersecretariat Belehrung, der Ausgang des Falles ist ihm aber nicht mitgetheilt worden; wahrscheinlich aber, meint es, ist gütliche Verständigung eingetreten.

In einem anderen Falle erlitt ein Bauarbeiter durch Unfall einen Rippenbruch. Nach einigen Wochen wird er vom Arzt als geheilt erklärt. Der Verletzte aber empfindet auf der Brust, nicht an der Bruchstelle, heftige Schmerzen und erklärt, unmöglich arbeiten zu können. Der Arzt hält das für Simulation, macht den Schlussrapport an die Unfallversicherung und erklärt den Mann als arbeitsfähig. Die Unfallkasse stellt ihre Zahlungen ein, die Krankenkasse nimmt den Mann nicht auf die Krankensliste, „fiebergelbend kommt er zu uns“. Der Arbeitersecretär schickte nun den Arbeiter zu einem anderen zuverlässigen Arzt und dieser findet, daß der Rippenbruch allerdings geheilt sei, daß aber der Mann an hochgradiger Brustfellentzündung erkrankt und arbeitsunfähig sei. Auf dieses Zeugniß hin mußte die Krankenkasse sich des Mannes annehmen.

Die unangenehmen Fälle, und sie kommen leider oft vor, führt der Bericht weiter aus, sind aber die, wo der Arzt nach einiger Zeit der Behandlung den Verletzten als für leichtere Arbeit arbeitsfähig erklärt. Der Arzt macht sich jedenfalls gar keinen Begriff davon, was er damit bewirkt. Die Unfallversicherungs-Gesellschaften (Berufsgenossenschaften) lassen sich so etwas nämlich nicht zwei Mal sagen, sie gehen mit der Lohnentschädigung (Rente) in der Regel sofort auf die Hälfte herab, unbekümmert darum, ob der Verletzte auch wirklich Gelegenheit findet, die andere Hälfte mit leichter Arbeit zu verdienen.

Man kann sich oft gar nicht vorstellen, was solche Aerzte für einen Begriff von leichter Arbeit haben,

## Das Drama von Melbourne.

Roman von F. W. Harme. Deutsch von A. Geißel.

281

Nachdruck verboten

Allan empfing den Advocaten ziemlich niedergeschlagen, und selbst die Nachricht von Sallys Auftauchen machte nicht den Eindruck auf ihn, den Calton erwartet hatte. Wohl empfand er innige Dankbarkeit gegen die göttlich. Fügung, welche ihn durch Sallys Erscheinen vom S'rang rettete, ohne daß er sein Geheimniß Preis zu geben, genöthigt war; aber dies Geheimniß selbst schien ihn schwerer als je zu drücken. Ziemlich mißmuthig entfernte sich Calton nach kurzem Verweilen, während der junge Irlander händeringend in seiner Zelle auf und ab ging und ein Mal übers andere ausrief:

„Wollte Gott, sie hätte das entsetzliche Geheimniß mit ins Grab genommen! Jetzt muß ich zeitlebens diese schwere Last tragen; ach, wie unglücklich bin ich doch!“

Der Schließer, der von Calton von dem Auftauchen Sallys v'ständig worden war und erwartet hatte, der Gefangene wurde vor Glück aus Rand und Band sein, schüttelte bedenklich den grauen Kopf, als er Allans kummervolle Miene sah und während er das unberührte Abendessen wieder hinaustrug, murmelte er:

„Das verleihe ein Anderer! So lange Niemand einen Pfifferling für sein Leben gegeben hätte, war der

junge Mensch heiter und guter Dinge, und nun, da ihm die Rettung sicher ist, läßt er den Kopf hängen; fürwahr, die Welt steht auf dem Kopf!“

Inzwischen hatte sich Calton in Begleitung Kilfigs zu „Mutter Schnauzbart“ begeben. Der Detective strahlte, und zwar wie er dem Advocaten ganz offen bekannte, besonders um der Niederlage willen, die Gorby erlitt.

„Er war seiner Sache zu sicher,“ sagte er kopfschüttelnd, „und dergleichen rächt sich stets. Wenn er hört, daß ich Sally aufge rieben habe, verfällt er in Krämpfe.“

„Wo hat denn die alberne Dirne seither gesiecht?“ fragte Calton neugierig.

„O, sie hat vielerlei durchgemacht,“ sagte Kilfig; „nachdem sie dem Chinesen durchgebrannt war, begab sie sich ins Innere des Landes, wo sie ins Wasser fiel und schließlich eine heftige Gehirnentzündung bekam. Mitleidige Leute nahmen sie auf und pflegten sie; als sie endlich hergestellt war, kehrte sie zu ihrer Großmutter zurück, und so entdeckte ich sie.“

„Aber warum sagten die Leute, die Sally aufgenommen hatten, dem Mädchen nicht, daß sie gesucht werde? Das dumme Volk hätte mit leichter Mühe die ausgelegte Belohnung verdienen können?“

„Leider standen Sallys Pfleger auf keiner höheren Bildungsstufe als „Mutter Schnauzbarts“ Enkelin,“ lachte Kilfig. „Lesen und Schreiben ist ihnen nicht geläufig.“

„Wenn's freilich so steht, sind die Leute ent-

schuldigt,“ nickte Calton; „na, ich bin nur froh, daß die Dirne wieder da ist.“

„Ich auch, obgleich sie aussieht, als hätte sie bereits im Grabe gelegen,“ sagte Kilfig; „aber da sind wir ja endlich.“

Schon im Gang vernahmen Calton und sein Begleiter „Mutter Schnauzbarts“ kreischende Stimme; sie suchte und betete abwechselnd, und Calton meinte gut gelaut:

„Sie illustriert das Evangelium vom verlorenen Sohn; ob sie wohl ein Kalb geschlachtet hat?“

Als die Herren in's Zimmer traten, saßen sie „Mutter Schnauzbart“ wie gewöhnlich am Tische sitzen und mit dem Schnapstrug liebäugeln; die kranke Frau, welche damals auf dem Prischentbett gelegen, war verschwunden, und auf dem Rand desselben, sah Sally Rawlins, deren Aussehen allerdings Kilfigs Ausspruch rechtfertigte. Als die Fremden eintraten, erhob sich das Mädchen, dessen ohnehin schlanke Gestalt in Folge der überstandenen Krankheit zum Skelett abgemagert erschien; ihr Alter war schwer zu bestimmen, und konnte sie eben so gut fünfzehn, wie fünfundsiebenzig Jahre zählen. Das dunkle Haar war kurz geschnitten; ein zerlumptes, früher vielleicht hochgelegantes, hellblaues Wollkleid schlotterte um die dünnen Glieder, und ein verblichener schottischer Shawl war über die spitzen Schultern gezogen.

„Mutter Schnauzbart“ hatte nicht sogleich die Eintretenden erkannt, als sie dieselben mit kreischender

wenn z. B. ein Maurer, Bauhandlanger, Erdarbeiter, Zimmermann oder Schmied, der ein Bein gebrochen hat, endlich so weit hergestellt ist, daß er sich mit Mühe an einem Stock auf den Arbeitsplatz schleppen kann, um dort nach Arbeit zu fragen. Der Meister kann natürlich einen solchen Arbeiter nicht verwenden und schickt ihn wieder heim. Die Unfallversicherung aber pocht auf ihren ärztlichen Schein. Wenn nun solche besammernswürdige Leute zu uns kommen, müssen wir ihnen sagen, daß kein anderer Rath sei, als gegen den Meister auf Haftpflicht zu klagen, auch wenn der Meister, wie in den meisten Fällen, mit dem durch den ärztlichen Schein bewirkten Vorgehen der Unfallversicherung gar nicht einverstanden ist und die volle Lohnentschädigung des Arbeiters für berechtigt hält.

Noch schlimmer wirkt ein solches Zeugnis, wenn der Meister, bei dem der Mann verunglückte, ihn für leichtere Arbeit anstellte, dann aber, weil er ihn nicht recht verwenden kann, nach regelrechter Kündigung entläßt, wozu er natürlich das Recht hat. Wir will dann den armen „für leichtere Arbeit Tauglichen“ anstellen? Klagt er nun, so wird in der Regel die Einrede der Simulation erhoben: er könne schon schaffen, wenn er nur wollte! Dazu hält es schwer, einen Arzt zu finden, der dem behandelnden Arzte, der eben den famosen Schein ausgestellt hat, widersprechen möchte. Dann ist eben der Arbeiter einfach um sein Forderungsrecht gebracht und wir können ihm auch nicht helfen. Natürlich erzeugt das sowohl für den Betroffenen als in den Kreisen seiner Bekannten und Genossen nur Verbitterung. Jeder denkt, es könnte ihm auch einmal so ergehen.

Soweit das schweizerische Arbeiterssecretariat. Fälle, wie die von ihm geschilderten, kommen in Deutschland sicher nicht selten vor und man kann wohl behaupten, daß durch solche unüberlegte Handlungsweise von Ärzten die Arbeiterchaft viel schwerer geschädigt wird als die Unfallversicherung und Krankenkassen etwa geschädigt werden durch hier und da wirklich vorkommende, auch von uns verurtheilte Simulation.

Man ist denn auch in ärztlichen Kreisen selbst zur Erkenntnis dieser schlimmen Situation gekommen. So hat auf dem Ende September dieses Jahres in Wien stattgefundenen Congreß deutscher Naturforscher und Aerzte der Dr. Kaufmann aus Zürich beantragt: „Die Section für Unfallgesetzheilkunde der 66. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Wien stellt in Anbetracht, daß die staatlichen Unfallversicherungsgesetze die Unfallheilkunde vom Arzte verlangen, die Forderung, daß dieselbe in ihrer ganzen Ausdehnung, also so wohl die Behandlung der Unfallverletzungen, als die Untersuchung und Begutachtung der Unfallfolgen Gegenstand der ärztlichen Vorbildung sein sollte. Der Antrag wurde angenommen. Würde er auch praktisch durchgeführt, so müßte es in dieser Frage etwas besser werden.“

Daß übrigens heute schon viele Aerzte darüber hinaus sind, „Nichts als Mediziner“ zu sein, beweist die Thatsache, daß zahlreiche Aerzte Socialdemokraten sind und ihre Aufmerksamkeit den Wohnungs- und Ernährungsverhältnissen der heillosen Volksklassen zuwenden, sowie auch mit der Hygiene der Fabriken,

Werkstätten u. sich beschäftigen. Daß fortgeschrittene, moderne Aerzte, die für das Leben Verständnis besitzen, auch der Verkürzung der Arbeitszeit, der Beseitigung der Nacharbeit, dem weitgehendsten Schutz der Frauen und Kinder das Wort reden, ist eigentlich selbstverständlich.

Durch die eingehende Beschäftigung mit den socialpolitischen Fragen der Gegenwart kann der ärztliche Beruf nur gehoben werden. Freilich meinen wir, daß der Arzt nicht kapitalistischer, sondern arbeiterfreundlicher Socialpolitiker sein soll; in der Rolle des ersteren kann er nur an Ansehen und allgemeiner Werthschätzung verlieren, wofür die Unternehmer-Achtung einen schlechten Ersatz bildet. (S. A.)

### Politische Rundschau. Deutschland.

— Die Finanzlage des Deutschen Reiches. In den Finanzen des Reiches tritt eine stete Besserung ein, die Reichssteuerfönder können also nicht die übliche Schwarzmalerei treiben, um den deutschen Michel für neue Auflagen müde zu machen. Der letzte Monatsausweis für September 1894 ist wiederum günstig. In den fünf ersten Monaten des Etatsjahres hatten die angeschriebenen Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern die entsprechenden Einnahmen des Vorjahres in denselben Monaten schon um 22,835,392 Mk. überschritten. — Durch die Mehreinnahmen im September hat sich dieses Mehr auf 25,094,495 Mk. erhöht. In ähnlicher Weise haben sich die Zt. Einnahmen im Laufe des Septembers erhöht. Während das Mehr gegen dieselbe Zeit des Vorjahres Ende August 19,887,783 Mark betrug, beläuft es sich Ende September auf 21,572,221 Mark. Das höhere Mehr bei den angeschriebenen Einnahmen läßt erkennen, daß auch die folgenden Monate bei den Zt. Einnahmen noch ein weiteres Mehr ergeben werden. Der größte Theil Mehre entfällt auf die Zolleinnahmen. Bei den Zöllen ist das Mehr der Einnahmen von 15,103,480 Mark Ende August, auf 16,152,741 Mark Ende September gestiegen. Bei den angeschriebenen Zöllen erhöhte sich das Mehr von 14,623,916 auf 15,588,825 Mark. Im Jahre 1883/94 haben die Zölle und Verbrauchssteuern im Ganzen die Summe von 626 Millionen Mark ergeben. Da nun das erste Halbjahr des laufenden Etatsjahres bei den Zt. Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern gegen das Vorjahr bereits ein Mehr ergibt von 2 1/2 Millionen Mark, so beträgt die Einnahme für das laufende Jahr schon 647 1/2 Millionen Mark, auch wenn das zweite Halbjahr gar kein Mehr gegen das Vorjahr ergeben sollte. Um in undegreiflicher Art es deshalb, wie die „Freisinnige Zeitung“ treffend hervorhebt, wenn wirklich, wie die Blätter melden, das Reichshaushalt in dem neuen Reichshaushaltstat für 1894/95 die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern nur auf 616 Mill. Mark geschätzt hätte. Diese Schätzung der Einnahmen im nächsten Jahre blieb um 31 Millionen Mark hinter den Einnahmen von October 1893 bis October 1894 zurück. Nur das Bedürfnis, unter allen Umständen ein Deficit herauszuklopfen, könnte eine solche niedrige Schätzung erklären. Denn läßt man die Einnahmen

aus Zöllen und Verbrauchssteuern für 1895/96 nur entsprechend den Zt. Einnahmen der Zeit 1. October 1894 bis 1. October 1895, so ergäbe mit dem Mehr von 31 Millionen Mark die Summe, zu deren Aufbringung angeblich das Steuerproject notwendig sein soll. Eine reichliche Schätzung der Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern würde daher von vornherein jede Steuer und auch die Tabakfabriksteuer überflüssig erscheinen lassen.

— Ein Dementi des neuen Reichskanzlers richtet sich zunächst gegen eine Mittheilung der „Neuen Züricher Zeitung“, daß der Kaiser die Uebernahme des Reichskanzlerpostens anfänglich einer jüngeren littischen Persönlichkeit angeboten habe, die Annahme der gedachten Stelle jedoch nicht zu bewilligt sei, sowie gegen die Vermuthung der „N. N.“, daß die fragliche jüngere Persönlichkeit der Kriegsminister General Bronsart gewesen sein könnte. Der „Reichsanzeiger“ bemerkt dazu, daß letztere Vermuthung der Begründung entbehre, während „Annahme durchaus begründet erschiene“, daß „Neue Züricher Zeitung“ das Opfer einer Mythisation geworden sei.

— Der zukünftige Justizminister? Zu der geblüht geplanten Berufung des Oberreichsanwaltens Lessendorfs zum preussischen Justizminister bemerkt die „Rheinische Zeitung“: In angesehenen juristischen Kreisen sei man erstaunt, einen Lessendorf als Candidaten für ein Ministerium zu sehen, das eine juristische Größe ersten Ranges erfordere, da es sich jetzt um die Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuches um tiefgreifende Reformen des Proceßrechts handelt, denen der Socialismusvernichter durch seine bisherige Thätigkeit ferngestanden habe. Man müßte in einem solchen Falle an ein Kampfministerium glauben, das dabei alle Forderungen des nationalen Ausbaues bei Seite stelle. Bekanntlich befand sich Name Lessendorf ein Programm. Er war der Gehilfe Bismarcks bei der Beseitigung des Nebenbuhlers Bismarcks, des Grafen Arnim, zu dessen Vernichtung das Strafgericht zu Hilfe genommen wurde. So zeichnete er sich durch einen fanatischen Kampf gegen die Socialdemokratie als Staatsanwalt in Berlin aus. Bekannt ist sein „geniales“ Wort: „Zerstört mir die socialistische Organisation, und es giebt keine socialistische Partei mehr.“ Er hat sie zerstört — und der Erfolg? Seit 1886 ist er Oberreichsanwalt am Reichsgericht.

— Kanzler Reist hat einen Freund gefunden in dem apostolischen Präfecten von Kamerun Patrice Viliter, welcher durch Vermittelung den Abgeordneten Dr. Lieber beim Reichskanzler Fürsprache eingelegt hat für Reist, der „wegen ruinirter Gesundheit und Nervosität Anspruch auf Nachsicht habe.“ — Da war da Urtheil der Generalsynode über die Reist-Affaire doch ein ganz anderes.

— Eine niederschmetternde Kritik erfährt die klägliche Haltung der Mittelparteien in der Umsturzfrage durch einen mittelparteilichen Politiker, den freiconservativen Professor Delbrück. Er schreibt in den preussischen Jahrbüchern:

Zu den Auserwählten, die berufen waren, das Werk dieser heiligen Magie zu treiben, gehört Hans Sachs, dessen vierhundertjährige Geburtstagsfeier am 5. November begangen wird.

„Da droben in den Wolken schwebt ein Sichelkranz, ewig jung belaubt, den setzt die Nachwelt ihm auf's Haupt“ — so hat Goethe zu Ehren des von den Schulpoeten und Gelehrten früherer Zeiten als „Schuh-Macher und Pöbelkatz“ verachteten und verspotteten Meisterlängers von Nürnberg gesungen.

Und wahrlich, er ist des Kranzes werth! Wer ist befugt, ihn zu spenden? Nicht die prozenhafte Aufbeistellung und Bildung“ pochenden herrschenden Stände und Klassen, von denen Lassalle hart, aber nur zu wahr sagte, daß über sie die Großen und Guten unserer Nation, unsere Denker und Dichter wie Kranich dahingeflogen sind und nichts von ihnen auf diese Masse gekommen ist, als der leere Schall eines Namens. Das Volk soll ihn ehren, den Meisterlänger von Nürnberg, das arbeitende Volk, dessen echter und getreuer Sohn er war. Aus dem Volke heraus geboren rang er sich — obwohl „gefesselt an der Arbeit Zwang“, das Handwerk übend um ein täglich Brot“ und obgleich nach seinem eigenen Eingeständniß „ein ungelehrter Mann, der weder Latein noch Griechisch kann“ — alle Elemente der Volksbildung umfassend und bewegend, empor zu einem Dichter von unglaublicher Fruchtbarkeit und gewaltigem Einfluß, der nicht nur der gerühmteste des sechzehnten Jahrhunderts, sondern, wie Backernagel

Stimme und in Ausdrücken, welche man vergeblich in einem Complimentenbuch suchen würde, willkommen hieß. „Seid Ihr wieder da, Ihr Lumpen?“ schrie die Alte erbost. „Ihr wollt mir das Mädel nehmen; aber daraus wird nichts! Ich, ihre liebliche Großmutter, habe Sally erzogen und erhalten, nachdem ihre liebevolle Mutter mit jungen Gesellen davongelaufen war, und sie muß jetzt bei mir bleiben, um mich im Alter zu pflegen. Macht, daß Ihr fortkommt, Ihr Salgenwiesel, sonst rufe ich nach der Polizei!“

Kühnig bedauerte Colton, sich nicht an das Gezieter der Alten zu kehren, und sich zu dem Mädchen wendend, sagte er freundlich:

„Setzt Euch doch, Sally, Ihr seht noch angegriffen aus! Hier der Herr würdigt Euch zu sprechen; beantwortet seine Fragen wahrheitsgetreu und ohne Umschweife, Euer Schaben solls nicht sein.“

„Sie wollten mich nach der „Königin“ fragen, Herr?“ wandte Sally sich an Colton; ihre Stimme klang heiser, und die Augen blickten wild und ängstlich. — „Wo seid Ihr denn gewesen?“ fragte Colton von diesem Mitleid bewegt.

„Zuletzt in den Schwales“, sagte Sally schamlos, „der Damp, welchem ich von Spdney dorten folgte, verließ mich; er hätte mich in einer Gasse sterben lassen“, schloß sie jämmerlich.

„Ist das wahr?“ schrie die Alte, einen kräftigen Zug thumend.

„Doch, hielt ich's mit einem Chinesen“, fuhr Sally mit matter Stimme fort; „nicht wahr, es ist

irredlich,“ unterbrach sie sich selbst schamlos lachend, als sie den Widerwillen in Coltons Gesicht bemerkte; „aber Chinesen sind noch nicht die schlimmsten Gesellen, wenn man sie auch allgemein verachtet. Sie schlagen ein armes Mädel mit der Faust zu Boden und schleifen sie ritt am Haar durch das Zimmer, wie die Weigen es in der Gewohnheit haben, und todtarbeiten muß man sich auch nicht für sie.“ — „Der Henker hole sie alleammt,“ warf die Alte ein.

(Fortsetzung folgt)

### Hans Sachs.

H. E. Tief im Volksherzen quillt der Born der echten und wahren Poesie. Das ist eine Wahrheit, zu der die edelsten und besten Dichter und Dichter, so auch Herder, Goethe und Schiller freudig sich bekant haben gegenüber dem bannenen Vorurtheil der sogenannten „gebildeten“ Stände und Klaffen, daß nur von ihnen die Pflanze der Dichtkunst zu erwarten sei. Aus dem Denken und Fühlen, dem Hoffen und Sehnen der bedrückten und verachteten Massen heraus schöpft die heilige Muse allzeit ihren besten Stoff und ihre beste Kraft. Nur wer das erkannt hat, vermag zu begreifen den tiefen, herrlichen Sinn des Schiller'schen Verses:

Der Dichtung heilige Magie  
Dient einem weisen Betriepfane,  
Still lenkte sie zum Dazuanne  
Der großen Harmonie!

Den Mittelparteien selber fiel nichts ein, aber die Regierung wurde angeordnet, daß sie die verdamnte Begeisterung habe, sich etwas einsacken zu lassen, und daß man Begeisterung bereit sei, sie zu unterstützen, wenn ihr nur irgend etwas eingefallen wäre. So weit sind unsere Mittelparteien heruntergekommen: es ist ein wahrer Jammer, das mit anzusehen. Eine Partei, wie die Nationalliberalen, die so sehr an der richtigen Stelle steht, noch immer die Masse der bürgerlichen Intelligenz hinter sich hat und als Programm nichts weiter zu proclamiren weiß, als ihre eigene Intelligenz! ... Leute, die sich liberal nennen und dabei noch einer großen politischen Erscheinung gegenüber nichts weiter zu thun wissen, als nach der Polizei zu schreien, sie haben sich selber aufgegeben."

Ein Verein zur Förderung des Deutschthums haben die ostelbischen Bismarck-Pilger gegründet. Dies ist Deutschthum: deutsches Großcapital. Es handelt sich um den Wettbewerb zwischen polnischem und deutschem Besitz. Dabei ist der deutsche Großgrundbesitz im Osten, der die russischen und russisch-polnischen Arbeiter zu Zehntausenden importirt, der größte Colonisator.

Das nationalliberale Columbus-Gt. Die "fränkische Morgenzeitung", das nationalliberale Organ für das nördliche Bayern, bezeichnet es als das Columbus-Gt. der inneren Politik, alle Stimmgabel der Socialdemokratie bei den Wahlen zu annulliren. Die Weisheit der Nationalliberalen verdient bemitleidet zu werden.

Das Gerichtsvollzieherwesen soll — der "Köln. Ztg." zu Folge — im Zusammenhange mit einer einschneidenden Abänderung und Vereinfachung des gerichtlichen Zustellungswezens einer durchgreifenden Veränderung unterzogen werden. Die hierauf bezüglichen Vorarbeiten, die schon seit einigen Jahren im Gange sind, sollen der Hauptsache nach abgeschlossen sein. Allein schwerlich werde man Seitens der preussischen Regierung an diese Aufgabe herantreten, bevor die im Grundsatze bereits ebenfalls feststehende Abänderung der deutschen Civilproceßordnung in Angriff genommen ist. Bei der bevorstehenden Abänderung würde der jetzt geltende Grundsatz des Parteibetriebs eine weitgehende Einschränkung erfahren, ganz besonders in dem Zwangsvollstreckungsverfahren, das eine Unterstellung unter die richterliche Leitung in weit bedeutenderem Maße erfahren soll.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Gegen die Soldatenmißhandlungen. Der Reichs-Kriegsminister richtete an sämtliche Corpskommandanten die Aufforderung, gegen die Mißhandlungen von Soldaten thatkräftig einzuschreiten. Wir wissen, was in Deutschland solche Erfolge genügt haben. Nur ein Systemwechsel kann helfen.

Budapest, 4. November. Der Oberbürgermeister, der Stadthauptmann, der Cassirer und andere höhere Beamte der Stadt Marmorosch wurden wegen jahrelang fortgesetzter fraudulöser Verwaltung des Stadtvermögens von ihren Ämtern suspendirt. Die Disciplinaruntersuchung ist eingeleitet.

Budapest, 5. Novbr. Die aus Galizien und dem unteren Unarn eingeschleppte ägyptische Augen-

krankheit nimmt sowohl bei dem Militär wie beim Civil einen bedrohlichen Charakter an. Die Hospitäler sind überfüllt.

**Italien.**

Mit der "Beruhigung" Siciliens hat es noch gute Wege. Nach Privatmeldungen aus Palermo wurde die feierliche Eröffnung des neuen Studienjahres der Universität durch die Rufe: "Es lebe Deselice!" unterbrochen. Die Rufe wurden von den Studenten ausgestoßen während der von Professor Impallomeni gehaltenen Eröffnungsrede: "Ueber die Reform des Geschworenen-Instituts". Professor Impallomeni hatte im Proceß gegen Deselice, der zu 23 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden war, den Cassationsantrag unterstützt. Die anwesenden Vertreter der Behörden verließen die Aula. — Was hätten sie auch sonst thun sollen? Crispi wird sich aber wohl auch weiterhin rühmen, Sicilien beruhigt zu haben.

**Belgien.**

Brüssel, 5. Nov. Die am Sonntag stattgefundenen Stichwahlen zu den Provinzialrathswahlen verliefen ruhig. Bei 154 Stichwahlen haben die Katholiken 33, die Liberalen 74 und die Socialisten 47 Mandate erhalten. Die Katholiken behaupten demnach von 655 Mandaten 417, die Liberalen 181 und die Socialisten 57.

**Frankreich.**

Die Expedition gegen Madagascar wird jetzt beginnen müssen — der französische Gesandte Lamye hat auf sein Ultimatum von der madagassischen Regierung gar keine Antwort erhalten. — Das wird ein theurer Feldzug werden. Die Insel Madagascar hat, bei einer Bevölkerung von drei Millionen Einwohnern, einen Flächenraum so groß wie Frankreich, und das gebirgige, mit tropischem Urwald bedeckte Land macht militärische Operationen sehr schwierig.

Paris, 4. Novbr. Unter den bei der Revolte auf den Salut-Inseln (Guyana) getödteten Anarchisten befinden sich Leanthin, Marpaur und Simon Bisquit.

Paris, 5. November. Das Schwurgericht verurtheilte den Socialisten Richard Gerault wegen eines den Präsidenten Casimir Perier beleidigenden Artikels in dem Journal "Chambard" zu einem Jahr Gefängniß und 3000 Francs Geldbuße.

**England.**

London, 3. November. Vorgestern haben in England und Wales die städtischen Wahlen stattgefunden, bei denen auch die Politik eine nicht geringe Rolle spielt. Dieses Mal hatten auch die unabhängige Arbeiterpartei und die Socialisten — wie die "Frankf. Ztg." schreibt — in vielen Städten Candidaten aufgestellt. Die Arbeiterpartei hat drei Sitze in Dewsbury, zwei in Bootle und Manchester und je einen in Stockton-on-Tees, Hartlepool, Southport, York, Süd-Shields, Gateshead und Stafford erobert. Die Socialisten haben drei Stadträte erwählt, nämlich je einen in Reading, Burnley und Southampton. Sonst scheinen die Conservativen im Allgemeinen Vortheile errungen zu haben.

Offen und nachdrücklich nahm er Partei für die Reformation. Das geschah zunächst in seinem Gebicht von der "Wittenbergischen Nachtigall" (Luther), in welchem er mit dem päpstlichen Raubzug, der Heuchelei, Habgudt und Verworfenheit der Geistlichkeit, die da beständig frevelte am armen Volke, scharf ins Gericht ging. Es ist begreiflich, ja selbstverständlich, daß die neue lutherische Lehre dem Hans Sachs als ein Fortschritt ganz bedeutender Art erschien. Mächtig kommt in zahlreichen seiner Schriften, so insbesondere in der "Disputation zwischen einem Chorherren und einem Schuhmacher" der Begriff der Fortschritts-, Preß- und Redefreiheit zum Durchbruch; er fordert die Freiheit des "Schriftstudiums" für Jeden. Die Berufung auf höhere Bildung läßt er nicht gelten. Jeder kann lernen, Jeder soll lernen, denn Gott wolle seinen Geist ausgießen auf alles Fleisch. Den faulenzenden und schmarozenden Priestern und Klosterleuten giebt er scharf gepfefferte Wahrheiten zu kosten. Ihr haltet Armuth ohne Mangel, Keuschheit, die besudelt ist, und Gehorsam, der erdichtet ist." Den Königen und Fürsten sagt er mit Esaja 1: "Die Fürsten sind der Diebe Gesellen worden. Diweil lassen sie Diebe hängen, die einen Gulden oder einen Heller gestohlen haben und hantiren mit Deren, so alle Welt berauben und stehlen mehr denn alle Anderen", also daß das Sprichwort wahr bleibe: Große Diebe hängen die kleinen. Den Kaufherren und Unternehmern, "die da brücken ihre Arbeiter und Städter", sagt er, daß sie nach der Bibel Worten Schänder und Mörder sind. "Bist der

London, 6. Nov. Die "Times" meldet aus Athen: Die Regierung hob die Zollfreiheit auf und legte einen Zoll von acht Procent ad valorem nebst 80 Cents in Silber pro 1000 Kilo auf Eisen, Kohlen und Maschinen.

Zum Kampf gegen das Oberhaus. Gegen die sogenannte "goldene Kammer", das englische Oberhaus, hielt dieser Tage auch der radikale Abgeordnete für Bethnal-green, Bickersgill, in der Stadt Sydenham bei London eine energische Rede. Er sagte:

"Die Methode, die die Regierung anwenden will, ist gut: ein Beschluß in der nächsten Tagung und ein offener Kampf mit den Lords bei den nächsten allgemeinen Wahlen. Aber wie soll der Beschluß lauten? Das ist doch die Hauptsache. Der Beschluß wird besagen, daß das Haus der Gemeinen der vorherrschende Theilhaber an der Gesetzgebung ist. Ist das Alles? Der Ausdruck 'vorherrschende Partei' ist ein recht unglücklicher. Einmal ist er für England angewandt worden, um dessen Stelle im Vereinigten Königreich zu kennzeichnen. Wir Radikalen sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Haus der Lords nutzlos ist und deshalb abgeschafft werden sollte. Lord Rosebery will den Lords die Flügel in der Weise beschneiden, daß es thätiglich so sein wird, als ob das Oberhaus abgeschafft wäre. Ich werde besorgt, wenn ich sehe, daß Lord Rosebery den amerikanischen Senat anführt. Wenn das Haus der Lords uns mit Ruthen gequält hat, so würde ein anglisirter amerikanischer Senat uns mit Skorpionen züchtigen. Lord Roseberys Plan ist, das Haus der Lords in der Weise umzugestalten, daß viele Lords gewählt werden sollen, um das Oberhaus mehr in Einklang mit dem Unterhaus zu bringen. Dafür habe ich nicht gekämpft. Befindet sich das Oberhaus völlig im Einklang mit dem Unterhause, so ist es überflüssig, ist das nicht der Fall, so ist es unheilvoll. Die Radikalen müssen sich über die Frage aussprechen. Möglich, daß Lord Rosebery nur einen Versuchsballon aufsteigen läßt. Die Radikalen bedürfen jedenfalls eines anderen Programms. Der breite Strom der Demokratie läßt sich nicht hemmen."

Eine antigewerkschaftliche Vereinigung macht sich jetzt in England unter dem Namen "Nationale, freie Arbeiter-Association" immer mehr bemerkbar. Sie ist gegen jeden Kampf zwischen Kapital und Arbeit und steht auf manchesterlichem Boden. Sie behauptet, eine viel stärkere Zahl von Arbeitern zu vertreten, als die Trade Unions. Daß sie bei Kapitalisten viel Beifall und Unterstützung findet, ist selbstverständlich.

**Rußland.**

An Epilepsie leidet der neue Czar Nikolaus II. Aus bester Quelle wird der "Köln. Ztg." mitgetheilt, daß Nicolaus vor einigen Jahren auf einem Ball im Schloß zu Athen eine allgemeine Panik in der Hofgesellschaft verursachte, indem er beim Tanzen plötzlich auf die Erde stürzte und in epileptische Krämpfe verfiel. Man brachte ihn in ein stilles Zimmer, wo mehrere Aerzte sich seiner annahmen, und nach halbstündiger Pause nahm der Tanz seinen Fortgang, nachdem an die Anwesenden die inständigste Bitte gerichtet war, über den Vorfall absolutes Stillschweigen zu beobachten.

**Asien.**

Der Kaiser von China soll wüthend sein über die Niederlagen seiner Truppen und jetzt die Landkarte studiren, wobei er nicht einzusehen vermag,

Arme sein eigen Geld ein bei der Arbeit, dann freut sich der Reiche, meint, er hat Recht gethan." Und: "Der da vergeußt das Blut und betrügt den Arbeiter, die sind Brüder, und der da abnimmt das Brod in Schweiß, ist gleich wie der da tödtet den Nächsten." Er fragt einen Patrizier lutherischer Richtung: "Ist das gut evangelisch, daß die Armen also Tag und Nacht über arbeiten und sich doch des Hungers mit Weib und Kind kaum erwehren mögen?"

Die Ehre der Arbeit und ihr Recht steht unter den Idealen des Dichters mit obenan. Ein geeintes, starkes, deutsches Vaterland ist stets sein Wunsch; er ersehnt einen Helben, der ein "deutscher Hercules" sei, sich "seines Vaterlandes annehme" wider "der Räuber und Mörder Schaar, so sich mit Schelmenstücken nähren". Auf die Kriegsbestie und die Färken, die sie unter nichtigem Vorwande loslassen, schleudert er seinen Fluch; er bedauert einen Krieg, den Karl II. gegen Frankreich geführt; kein Wort der Erbitterung hat er gegen Frankreichs Volk; er wünscht: "daß Friede und Einigkeit erwach' in aller Welt."

So offenbart der Ideenkreis des Nürnberger Meisterängers sich als ein harmonisch abgeschlossener, sein Geist als ein wahrhaft reformatorischer. Wächtig hat Recht, wenn er in seiner oben erwähnten Schrift sagt, Hans Sachs sei ein glänzendes Beispiel, wie auch der Mann der Arbeit das Wissen seiner Zeit sich erobern, wie auch die Klust zwischen Kunst und Volk sich schließen kann. Und auch wir wünschen, daß Hans Sachs dem werththätigen Volke wieder lebendig werden möge.

... auch der größte darum war, weil ungebrochen von der Schul-Unart in ihm die Art des Volkes mit ihrem edelsten Kerne und Marke wohnte."

Zwar ist sie längst dahin, jene Art des Volkes, die im häuslich bürgerlichen Leben wurzelte und derkommen Einfalt nicht entbehrte; unsere Zeit hat für dieselbe kein Verständniß mehr. Würde Hans Sachs heute dem Bürgerthum den "Spiegel der Bürgerthugend" vorhalten, so dürfte er damit wohl keinen Eindruck machen. Und würde er heute mit seinen Gebichten und Prologespiächen gegen Pfafferei und Wels- und Fürstenwirtschaft, gegen Lug und Trug und Verbrechen der Mächtigen und Reichen zu Felde ziehen, es dürfte ihm dafür in unseren christlich-germanischen "Rechtsstaaten" wohl schlimmer ergehen, als es ihm unter der Herrschaft seiner hohen Obrigkeit erging, die ihn gelegentlich vermahnnten: er möge sich um sein Handwerk kümmern und nicht um Dinge, die ihn nichts angehen, wie die Politik und die Streitigkeiten der Theologen.

Es kann nicht unsere Aufgabe sein, hier die Ideen und das Wirken Hans Sachs' erst öpferd zu behandeln. Und das um so weniger, als unser wackerer Genosse Manfred Wittich-Leipzig in einer soeben bei Wörlein und Comp. Nürnberg erschienenen Broschüre über Hans Sachs dem arbeitenden Volke eine vorzügliche Erleuchtungs-gabe an den großen Volksdichter bietet, die wir hiermit all' unseren Lesern wärmstens empfohlen haben wollen. Nur in einigen großen Zügen wollen wir des Meisterängers Geist und Schaffen skizziren.







4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 6. November 1894.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

110056 410 778 568 (300) 111071 (1500) 406 540 98 98 985 627
919 51 112257 572 (300) 658 112267 551 (500) 83 421 43 45 627
758 802 90 114116 78 (3000) 216 555 752 (500) 813 44 72 978 116339
653 755 116032 451 588 634 718 56 810 117032 562 78 94 628 819
948 99 (1500) 118317 29 407 92 946 71 119120 (300) 208 600 2 28
90 741 869 77 157

110056 410 778 568 (300) 111071 (1500) 406 540 98 98 985 627
919 51 112257 572 (300) 658 112267 551 (500) 83 421 43 45 627
758 802 90 114116 78 (3000) 216 555 752 (500) 813 44 72 978 116339
653 755 116032 451 588 634 718 56 810 117032 562 78 94 628 819
948 99 (1500) 118317 29 407 92 946 71 119120 (300) 208 600 2 28
90 741 869 77 157

4. Klasse 191. Königl. Preuss. Lotterie.
Ziehung vom 6. November 1894.
Nur die Gewinne über 210 Mark sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

Aus
Leben und Wissenschaft.
Gesammelte Vorträge und Aufsätze
von
Dr. Arnold Döbel.
Ordentl. öffentl. Professor an der
Universität Zürich.
Erste Lieferung:
Jauer, Arbeiter u. Wissenschaftler.
Drei gemeinverständliche Vorträge
gehalten
in einem Haus des deutschen Arbeiter-
bildungs-Vereins in Zürich.
2. Lieferung:
Conrad Deubler,
Der oberösterreichische Bauern-
Philosoph.
Von Weib.
Seine soziale Stellung und seine
Befähigung.
Leber die ältere Natur-Betrachtung
und die neue Natur-Betrachtung.
Preis pro Band 75 Pf.

Wichtiges für Schuhmacher!
Durch alleinige Uebernahme des Geschäfts und die cete Baarverkäufe
bin ich in den Stand gesetzt, nur gute Leber billigt verkaufen zu können
und Schäfte werden in bekannter Güte schnell, sauber und
billigt angefertigt.
Felix Mockauer, Lederhandlung
2-B, Wranpransstraße 2-B.
Fabrik von Arbeitssachen
Spezialität, Stoffe Nr. 30.
K. L. Liederle, Stofgasse Nr. 30.
In Wien. 2476

Musik-Instrumente.
Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spielbänke zum Drehen u. selbst-
spielend, Musik-Automaten fertigt
H. Cohn, Kupferhämmerstr. 17.

Die Weber
Schauspiel aus den vierziger Jahre
von
Gerhart Hauptmann.
6. Auflage.
Preis broschirt 2 Mk.
Vorrätig in der Expedition des
Volkswacht.

Die Neue Zeit.
Revue
des
öffentlichen Lebens.
Dreizehnter Jahrgang.
Unter ständiger Mitarbeiterschaft von
Dr. Engel, H. Kasper,
W. Liebknecht, A. Mehring,
G. Sorge und Anderen
herausgegeben von Carl Gutzkow.
Erscheint in wöchentlichen Heften
zu 20 Pf.
Der neue Jahrgang hat soeben be-
onnen und laden wir zu zahlreichen
Abonnement auf denselben ein.
Zu beziehen durch alle Kolporteurs.
Die Expedition dieses Blattes.

Stadt-Theater.

Mittwoch: "Mignon."
Donnerstag: "Hänsel und Gretel."
" Coppelia."

Lobe-Theater.

Mittwoch: Zum 26. Male: "Die Weber."
Donnerstag: "Die Schmeicheleischlacht."
Sonntag: Zum 1. Male: "Die Kameraden."

Victoria-Theater

(Simmentauer-Garten.)

Täglich: Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Sahnan.

Socialdemokratischer Arbeiter-Verein.

Montag, den 12. Novbr., Abends 8 Uhr im "goldenen Löwen" Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vorlesung. 2. Statutenänderung. 3. Verschiedenes. Die Restanten werden erücht, ihre Beiträge zu bezahlen. Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht.

Der Vorstand.

Strassach Klagen. Gesuche, Eingab. Zeugnisse. Berträge u. dergl. sachgem. u. erh. jur. Rath. Dressler's Rechtskanzlei. Kerschstr. 18. 3177

Bevor Sie

wo anders Ihren Bedarf decken, besuchen Sie geräthig das Geschäft von L. Fraenkel, Bohrauerstr. 33, derselbe liefert für billiges Geld reellste Waare und zwar:
Warme Herrenhemd. von 1,- M. an
Dicke Wäschehemden = 1,25 =
Normalhemden = 1,- =
Taschentücher = 0,75 =
Handtücher = 0,05 =
Lätzchen = 0,15 =
Lätzchen = 0,75 =
Arbeiterhosen = 1,50 =
Engl. Lederhosen = 2,25 =
1/2 echte Lederhosen = 3,50 =
und tausend andere Artikel spottbillig nur bei
L. Fraenkel
Bohrauerstr. 33.

Beste Oberschlesische Steinkohle

liefert zu zeitgemäß billigen Preisen nach Maß und Gewicht 3181
en gros und en détail.
Preis à Ctr. 75 Pfg.
Heiz- und Kohlenhandlung
Carl Kirstein, Laurentiusstr. 12.

Vereins-Kalender.

Breslau.
Donnerstag, den 8. November:
Bereinigung der Maler, Radierer, Anstreicher und verwandten Berufsgeoffen. Abds. von 7 1/2 - 9 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinsloca bei Edlich, drei Tische, Wein, Musik.
Aufnahme neuer Mitglieder.
Collegen, welche nicht der Vereinigung angehören, sind als Gäste willkommen.
Gesangverein Breslauer Hutmacher. Abends 8 1/2 - 10 Uhr.
Uebungsstunde im Vereinsloca zum rothen Löwen, Kupferstr. 21.

Todes-Anzeige.
Am 5. d. Mts. verschied plötzlich unser College und Vereinsmitglied 3178
Gustav Bartsch
im Alter von 42 Jahren. Ein dauerndes Andenken werden ihm stets bewahren
Die Mitglieder des Fachvereins Breslauer Korkarbeiter.
Beerdigung: Donnerstag Nachmittag 4 Uhr. Trauerhaus: Sedanstrasse 30. Um zahlreiche Bethheiligung ersucht Der Vorstand.

Sonnabend, den 10. November 1894:
Herbst-Kränzchen
des deutschen Holzarbeiter-Verbandes.
(Zahlstelle Breslau), 3175
zu welcher Tischler, Drechsler, Maschinenarbeiter, Bütten- und Feinseilmacher u. a. m. gehören, im Saale der "Wilhelmsburg", Mendorfstr. 54.
Entree Herr incl. Dame 5 Pfg., einzelne Dame 25 Pfg., Anfang 8 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein Die Localverwaltung.

Ortskrankenkasse
der Töpfer und Ofenbauer.
Außerordentliche Generalversammlung.
Zur Tagesordnung steht: 3179
Wahl der Vertreter.
Für die Herren Arbeitgeber: Donnerstag, den 15. November, Abends 8 Uhr, im Local des Herrn Demuth, Weidenstr. Nr. 17.
Für die Herren Arbeitnehmer: Freitag, den 16. November, Abends 7 1/2 Uhr, im Café Restaurant, Carlstr. Nr. 37.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Geschäfts-Gröfzung.
Hierdurch beehren wir uns ergebenst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Tage ein
Atelier zur Anfertigung
eleganter Herrengarderobe
nach Maß eröffnen haben.

Durch langjährige Praxis, billige Einkäufe, kleine Speien sind wir in der Lage, einen jeden Käufer bei Anfertigung eleganter, gutisender Garderobe vortheilhafter zu bedienen, als man solche fertig kauft. Jedes Stück wird unter Aufsicht einer Kräfte in eigener Werkstatt angefertigt, so daß ein jeder Kunde zufriedengestellt werden muß. Jeder feste Preis für gewünschtes Kleidungsstück ist auf den Stoffen deutlich vermerkt, so daß eine Uebervorteilung ausgeschlossen ist. Bei vorkommendem Bedarf empfehlen wir uns
Hochachtungsvoll 3176

Heimlich & Co.,
Am Rathhaus Nr. 18, (Kiemerzeile oder Goldarbeiterseite.)
Zweien erziehen:
Handwerker- u. Arbeiter-Votizkalender
für das Jahr 1895. - 17. Jahrgang.
Verlag von Wörlein & Co. in Nürnberg.
Preis I. Qualität 75 Pfg., gewöhnliche Ausgabe 50 Pfg.

Die Verlagsbandlung bemerkt in ihrer Ankündigung des neuen Kalenders u. A.:
In jedem Jahre sind wir beehrt gewesen, irgend eine Verbesserung an unserem Kalender vorzunehmen. Voriges Jahr haben wir den Bescheid gemacht, in Bezug auf den Einband der besseren Sorte eine Aenderung einzutreten zu lassen und haben die Neuerung der Kräft unserer werthen Kunden unterstellt. Derselbe ist nicht zu Gunsten der probeweise eingeführten Einbanddecken ausgefallen. Vielmehr wurden wir von allen Seiten aufgefordert, wieder zu der bewährten Einrichtung des weissen Klappdeckels zurückzukehren und dabei speciell die rothe Farbe zu bevorzugen. Wir sind diesem Wunsch nachgegeben und liefern daher in diesem Jahre Qualität I nur in derselben Ausstattung dreifarbigem mit Summi-band wie früher. Qualität II liefern in gutem Lederband mit Bleistiftlöcher. Da an dem Fortwähren der Ausstellungen gemacht wurden, so haben wir nach dieser Richtung durchgehend Wandel geschaffen, vor Allen den gelblichen Ton abgelehnt und völlig weisses Papier gewählt. Dasselbe ist in puncto Stich so, daß es als gutes Schreibpapier bezeichnet werden kann. In Bezug auf die inhaltliche Bereicherung des 15 Bogen starken Kalenders verweisen wir besonders auf die im Inhalts-Verzeichniß erwähnte, "Praktische Anleitung zur acwerblichen Buchführung", welche vielen unserer Abnehmer sehr willkommen sein wird. Auf besonderen Wunsch haben wir die Anleitung zur Berechnung der Alters- und Jubiläumszeiten wieder mit aufgenommen.
Inhalts-Verzeichniß:
Kalendarium mit den protestantischen und katholischen Namenstagen nebst Gebrauchs-Kalendarium. - Ueber Alters- und Jubiläumszeiten. - Tabelle zur Berechnung der Alterszeiten. - Tabelle zur Berechnung der Jubiläumszeiten. - Zinsberechnungstabelle. - Aus dem Gerichtsprotokoll. - Aus der Gebührensordnung für Gerichtsvollzieher. - Aus der Gebührensordnung für Rechtsanwält. - Post-Lanz. - Lohn-Tabelle. - Multiplications-Tabelle. - Münzgewichte in Deutschland. - Ueber Biermaß. - Maß- und Gewichtstabelle. - Münzzeichen. - Patirgeß. - Gesetz, betreffend die Unterstützung von Familien der zu Friedensstellungen einberufenen Mannschaften. - Gesetz, betr. die Abzehrungsgeßäfte. - Praktische Anleitung zur der gewerblichen Buchführung. - Die Religionen der Erde. - Vom Jahr 1895. - Eine neue Post-Einrichtung. - Nachnahme mittelst Postkarte. - Einnahme- und Ausgabe-Tabellen. - Anzeigen. - Notizkalender. - Schreibpapier.
Zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Photographisches Atelier
von
Frau Gertrud Fischer
Lehmgrubenstr. 64, Ecke Bohrauerstr.
empfeht sich zur Aufnahme aller photographischen Arbeiten bei sauberer Art und billiger Ausführung.

L. Prager, Abrechtsstr. 51
Ede Schuhbrüde, 3162
empfeht
Winter-Überzieher in reellen, guten Qualitäten von 15-40 Mk.
Pelerinen- und Hohenzollern-Mäntel in allen erdenklichen Farben von 18-42 Mk.
Anzüge in Kammgarn, Belour u. sehr elegant gearbeitet von 18-45 Mk.
Knabenanzüge und Paletots in schönster Ausführung von 5-12 Mk.
Bestellungen nach Maß werden sehr elegant zu sehr soliden Preisen ausgeführt.

Am Besten, am Billigsten am Reellsten
und in größter Auswahl bei mindestens
ein Drittheil Ersparniß
kauft man allein nur in der
Herren- u. Knaben-Garderoben-Fabrik
von
84 S. Hurtig, 84
1. Etg., Ohlauerstr., 1. Etg.
Eingang Ecke Schuhbrüde.
Orpheus. Winter-Paletot in Montagnac oder Chebrau, mit reinwollenem Samafutter u. Eisengarn-Nerwelfutter.
Barbarossa. Winter-Paletot in Fantasiestoff, Eskimo oder Diagonal mit reinwollenem prima Waidfutter, Verarbeitung wie nach Maß.
Sport, echt bayrische Bodenjoppe, Interims-Jacon, wasserdicht, Ersatz für Pelzjaquet, aber bedeutend leichter im Tragen.
Hohenzollern-Mäntel, in allen Farben vorräthig, mit reinwoll. Officiersfutter, wasserdicht, mit langer Pelerine zum Abknöpfen.
Knaben- und Jünglings-Garderoben in den modernsten und hüben Jacon's in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen.
Special: Fertige Bauch-Garderobe
selbst für die stärkste Figur passend, vorräthig.
Preise auß. bill., aber streng fest
sind auf jedem Stück deutlich in Zahlen vermerkt.
Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.
S. Hurtig,
84 1. Etg., Ohlauerstr., 1. Etg. 84
1. Etg. Eing. Ecke Schuhbrüde. 1. Etg.